Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 77 (1982)
Heft: 4

Rubrik: Schweiz, Suisse, Svizzera, Svizra

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Chlin Fochslis» klingende Brettchen

Im Rahmen des Jahresbotts 1982 des Schweizer Heimatschutzes im Appenzell tritt auch die legendäre Streichmusik Alder auf. Zu ihren beliebtesten Instrumenten gehört traditionsgemäss das Hackbrett. Was ist das eigentlich und woher kommt es? Wir haben Hackbrettbauer Johann Fuchs gefragt.

Der kunstsinnige Möbelschreiner aus dem innerrhodischen *Meistersrüti* hat seit 1954, als er ein altes *Hackbrett* zu reparieren hatte, um die 400 Hackbretter und dazu noch ein Cimbal gebaut. Die hervorragende Qualität seiner Instrumente, aber auch die überraschend grosse Anzahl, machen ihn zweifellos zum erfolgreichsten Hackbrettbauer aller Zeiten. Der Erfolg *«Chlin Fochslis»* – so sein appenzellischer Spitzname – wäre natürlich undenkbar, wenn nicht in den vergangenen Jahrzehnten das Hackbrett in der Schweiz eine wahre Renaissance erlebt hätte.

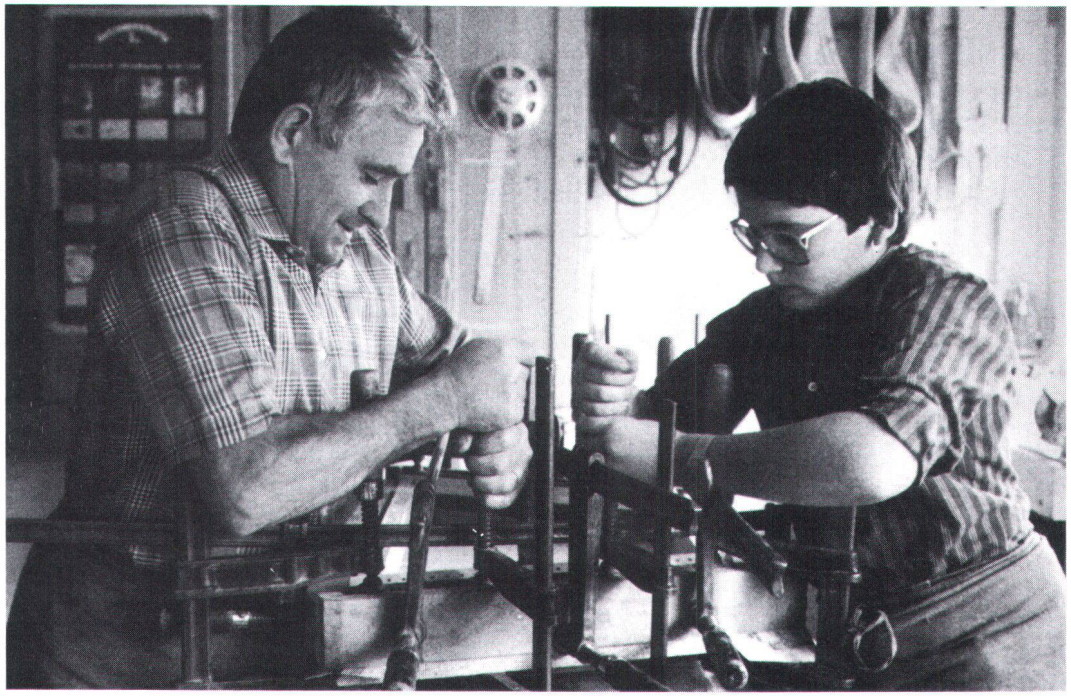
Aus Arabien

Die Geschichte des Hackbretts ist ebenso spannend wie wechselhaft. Wer würde etwa an einer «Alpstobete» im Appenzellerland, wo das Hackbrett eine so wichtige Funktion hat, daran denken, dass dieses Instrument in Arabien entstanden ist und 1434 von *Emir ben Khidr Mali* erstmals beschrieben wurde? Dass es heute vor allem in Persien, Usbekistan, Tadschikistan, Armenien, Georgien, Kleinasien und Griechenland gespielt wird? Dass es im Mittelalter ein hoffähiges Kunstmusikinstrument war und erst im 16. Jahrhundert zum Volksmusikinstrument wurde? Im Zuge der Hirtenmode, des *«Zurück zur Natur»*, wurde das Hackbrett gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts erneut salonfähig. Diese zweite Hochblüte des Hackbretts endete anfangs des 19. Jahrhunderts. Als Volksmusikinstrument ist das Hackbrett glücklicherweise in verschiedenen Gebieten erhalten geblieben: in der Schweiz (Appenzell, Toggenburg, Oberwallis), in Bayern, Tirol, Salzburger Land, Steiermark, Slowenien, Böhmen, Moldau, Weissrussland, Litauen, Norwegen, Mittelschweden, auf den Kanarischen Inseln und in Mexiko. Wer hätte unserm Hackbrett diese wahre Internationalität zugetraut?

Die ältesten Hackbretter in Museen und Privatsammlungen stammen aus dem

L'Appenzellois Johann Fuchs – ici, au travail avec son fils – est un éminent fabricant de tympanons.

Der Appenzeller Johann Fuchs – hier mit Sohn an der Arbeit – ist ein hervorragender Hackbrettbauer (Bild Maeder).



Le fabricant de tympanons

Lors de la Journée des membres 1982 de la LSP, en terre appenzelloise, se produira le célèbre orchestre champêtre Alder, dont un des instruments préférés est le «Hackbrett» (tympanon); on en joue en frappant des cordes tendues avec deux petits maillets. D'où vient-il? C'est ce que nous avons demandé à Johann Fuchs, des Rhodes-Intérieures, qui est sans doute le fabricant de tympanons le plus productif et le plus apprécié de tous les temps.

Cet instrument qu'on croit typiquement «alpestre» nous vient en réalité d'Arabie. Et l'on en joue surtout, aujourd'hui, en Ouzbékistan, en Tadjikistan, en Arménie, en Géorgie, en Asie Mineure et en Grèce. Mais il s'est conservé aussi, outre la Suisse, en Bavière, au Tyrol, dans la région de Salzbourg, en Styrie, en Slovénie, en Bohême, en Moldavie, en Biélorussie, en Lithuanie, en Norvège, en Suède centrale, aux îles Canaries et au Mexique. Instrument de cour au moyen âge, il n'est devenu populaire qu'au XVIe siècle. Après avoir été remis à la mode par les «bergeries» mondaines du XVIIIe, il retomba dans l'oubli au début du XIXe. En Suisse, il connaît depuis quelques décennies une renaissance qui a favorisé l'initiative de J. Fuchs.

Autrefois, un tympanon était généralement confectionné par le musicien lui-même, et l'on ne connaît pas trace d'ate-

liers voués à cette fabrication. J. Fuchs, lui, s'y est mis pour la première fois en 1954, après avoir réparé un modèle ancien. Il lui a fallu d'abord plusieurs essais, et, à chaque instrument nouveau, il a apporté des améliorations. C'est son fils, et non lui-même, qui en joue, et il continue de perfectionner l'instrument en l'entendant s'exécuter. Il vend sa production sans intermédiaire, ayant toujours soin de s'informer des motifs de l'acheteur. Quand celui-ci vient de loin, c'est souvent qu'il compte un Appenzellois parmi ses ancêtres...

18. Jahrhundert. Schriftliche und bildliche Dokumente weisen viel weiter zurück. So finden wir den Begriff Hackbrett erstmals 1447 im Zürcher Ratsbüchlein. Auf *Diebold Schillings* Darstellung «Fasnachtstanz in Schwyz» (1509) ist ein Hackbrett zu sehen, ebenso auf Hans Holbeins d. J. «Totentanz» (1523–1526).
Brigitte Bachmann-Geiser führt in der sehr verdienstvollen Arbeit «Das Hackbrett in der Schweiz» eine lange Reihe reizvoller Zeugnisse an, die alle belegen, dass das Hackbrett in der ganzen Schweiz durch Jahrhunderte ein beliebtes Musikinstrument war.

Erfahrung zählt

Die Hackbretter wurden früher in der Regel vom Spieler selbst angefertigt. Eigentliche Hackbrettwerkstätten lassen sich nirgendwo nachweisen. Eine erste Anleitung zum Hackbrettbau ist in der Handschrift «Uffzeichnung der Künsten» des Pfarrers *Johannes Hutmacher* zu finden. Der eigenwillige, aus Deutschland stammende Mann war in Baselland und in verschiedenen Berner Gemeinden Pfarrer. 1590 wurde er in Bern wegen Ungehorsams gegen die Obrigkeit enthauptet. Weniger nach Anleitungen als nach guten Vorbildern haben wohl fast alle Hackbrettbauer gearbeitet. So auch Johann Fuchs. Das erste Hackbrett baute er nach dem alten Instrument, das er zu reparieren hatte. Der Versuch des *Neubaus* misslang, weil der Rahmen für die grosse Spannung zu leicht war. Johann Fuchs zog aus den ersten Misserfolgen die Konsequenzen und begann unermüdlich nach eigenen Vorstellungen zu pröbeln. Jedes neue Instrument brachte Veränderungen und Verbesserungen. Johann Fuchs, nachdem er gut vierhundert Instrumente gebaut hat: «Man sollte so mit achtzig Jahren nochmals neu mit all den gesammelten *Erfahrungen* beginnen können!»
Johann Fuchs spielt selbst nicht, aber sein Sohn *Johannes* hat es auf dem Hackbrett bereits zu grosser Fertigkeit gebracht. Vater Johann: «Seit mein Sohn spielt, habe ich vieles gelernt und bin mit dem Instrument noch mehr verwachsen worden.»
Wohin gehen Johann Fuchs' Hackbretter? Er selbst weiss da genau Bescheid, denn er verkauft seine Instrumente *ohne Zwischenhandel.* «Es interessiert mich, wer warum ein Hackbrett kaufen will. Ich rede mit den Leuten und erfahre oft, dass Interessenten weit herum in der Schweiz eine appenzellische Urgrossmutter oder gar einen appenzellischen Grossvater haben. Viele Instrumente bleiben rund um den Säntis, aber Heimwehappenzeller aus Übersee haben auch schon Hackbretter gekauft.»

Herbert Maeder

75e anniversaire

Célébré en toute simplicité à Balsthal, le 75e anniversaire du «Heimatschutz» soleurois a été pour sa présidente, Mme Verena Altenbach, l'occasion de souligner qu'on ne peut plus se borner aujourd'hui à «préserver»: le présent, comme l'avenir, exigent plus encore une vue d'ensemble, une planification prenant en considération tous les éléments importants d'un problème.
Le Landammann G. Wyss a apporté les vœux du gouvernement cantonal, auxquels la Ligue suisse du patrimoine national a joint les siens. Mme S. Heusser (Zurich) et M. P. J. Aebi (Berne) ont présenté, il-

Intern/Interne

«Nüme Holzwürm i de Bei...»

Ba. «Mir hei nüme Holzwürm i de Bei und Miesch im Rügge», meinte Obfrau Verena Altenbach anlässlich der 75-Jahr-Feier des Solothurner Heimatschutzes in Balsthal. Denn blosses Bewahren könne heute nicht mehr alleinige Aufgabe des Heimatschutzes sein; Gegenwart und Zukunft verlangten vielmehr planenden Überblick über grössere Zusammenhänge.

Am schlichten Jubiläumsakt im «Rössli» hatte der Oltner Stadtammann *Dr. Hans Derendinger* in seinem Festvortrag ein Bekenntnis für die Massstäblichkeit im Bauen abgelegt und die Heimatschützer dazu aufgefordert, Widerstandskämpfer zu sein gegen die Gedankenlosigkeit und Lieblosigkeit. Er rief sie aber auch dazu auf, bei ihren Vorstössen den wechselnden Bedürfnissen des Menschen Rechnung zu tragen und das psychologische Fingerspitzengefühl nicht zu vergessen. Zuvor hatten Frau *Sibylle Heusser-Keller (Zürich)* und *Peter J. Aebi (Bern)* in Wort und Bild Anliegen und Methode des Inventares der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz skizziert, während Landammann *Gottfried Wyss* die Grüsse der Solothurner Regierung überbrachte und die Riesengeburtstagstorte anschnitt. Dem Gratulantenreigen schliesst sich auch der *Schweizer Heimatschutz* an. Er hat dazu um so mehr Anlass, als seine Wiege schliesslich in der Ambassadorenstadt an der Aare lag.

Schöne Zeiten...

Der *Solothurner Heimatschutz* ist im Jahre 1907 gegründet worden und zählt heute rund 1200 Mitglieder. Während er zu Beginn vornehmlich von einer Oberschicht getragen wurde und sich die junge Sektion um die Erhaltung gefährdeter Baumbestände kümmerte und sich gegen die aufkommenden Transformatorenhäuschen